

stellen und Literaturhinweise. Das Werk ist wissenschaftlich gründlich gearbeitet und bringt eine wertvolle Bereicherung der Geschichte der Moraltheologie.

Wels/Oberösterreich

Peter Eder

SCHERER GEORG, *Ehe im Horizont des Seins*. Zu einem neuen Verständnis der Sexualität. (242.) Verlag Hans Driewer, Essen 1965. Kart. DM 10.80.

Endlich ein Ehebuch, das nicht im Psychologischen, Phänomenologischen oder gar im Physiologischen stehen bleibt (obwohl es alle diese Erkenntnisweisen ernst nimmt), sondern in die Tiefe, ins Ontologische vorstößt und die eheliche Begegnung und Verbundenheit als Erkenntnis und Liebe, als Seinsfindung und Selbstfindung, als Begegnung und Verwirklichung ihres Seins deutet. Das alles in einer schönen und klaren Sprache, die es nicht nur den Philosophen, sondern auch den Eheleuten selbst, wenn sie über einige Voraussetzungen verfügen, ermöglichen wird, ihre Ehe auf das Wesentliche hin zu sehen und zu erleben. Die Seinsdeutung der Ehe als leiblich-geistige Begegnung scheint mir dabei besonders gut gelungen, und man möchte nur wünschen, daß diese Betrachtungen Schule machten. Die Seinsdeutung der Fruchtbarkeit der Hinordnung auf Schöpfung und Kinder sollte noch weiter gefördert werden, damit auch die aktive Öffnung der Ehe und alles Menschlichen auf das Unendliche hin noch deutlicher werde. Den praktischen Schlußfolgerungen für die Öffnung und Ordnung der Ehe kann man nur voll zustimmen. Das Buch ist auch ein treffliches Beispiel dafür, wie philosophische und theologische Gedankengänge nicht vermischt, wohl aber miteinander verbunden werden können, zur Befruchtung und Entfaltung beider und zur Vertiefung des Lebens.

Dortmund

Jakob David

WEBER HELMUT, *Sakrament und Sittlichkeit*. Eine moralgeschichtliche Untersuchung zur Bedeutung der Sakramente in der deutschen Moraltheologie der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie, hg. von M. Müller, Bd. 13). (439.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1966. Kart. DM 58.—.

Angesichts der großen Wertschätzung, die in neuerer Zeit die moraltheologische Wissenschaft der Verknüpfung des sittlichen mit dem sakramentalen Leben des Christen entgegenbringt, ist es zweifellos ein interessantes Thema, dem Verhältnis von Sakrament und Sittlichkeit in der Geschichte der katholischen Sittenlehre nachzugehen. Mit guten Gründen beschränkt der Verfasser seine Untersuchungen auf die in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von 1817 bis 1854 erschienenen Moralwerke. Sai-

lers Handbuch der christlichen Moral und Jochams Moraltheologie bilden den Anfangs- bzw. Endpunkt dieses Zeitabschnitts. Wie ergiebig diese Periode war, zeigt schon der beträchtliche Umfang der von der Universität Würzburg angenommenen Habilitationsschrift, die mit aller wünschenswerten Gründlichkeit angefertigt wurde und sich durch gewandte stilistische Formulierung auszeichnet.

Man muß dem Verfasser bescheinigen, daß er sich in den von ihm behandelten Autoren gut auskennt und ein plastisches Bild ihrer moraltheologischen Konzepte entwirft. Die bio- und bibliographischen Angaben werden exakt dargeboten. Nennenswerte Versehen sind mir nicht aufgefallen. Mißverständlich formuliert ist der Satz: „Die letzte lateinische Moral war das zweite Werk A. K. Reybergers aus den Jahren 1805/09.“ (142<sup>1</sup>.)

Mit Recht bemüht sich der Verfasser, die enge Beziehung zwischen dem Sakramentsverständnis der einzelnen Autoren und ihrer Auffassung von der Gnade herauszustellen. Interessant ist, daß Sailer im Bann des romantischen Psychologismus die Bedeutung der Sakramente für das sittliche Leben nur unvollkommen gewahrte, wie auch andere zeitgenössische Theologen sie in erster Linie unter asketischen Gesichtspunkten als Förderungsmittel der Tugend ansahen. Anders wird es erst bei Hirscher, der im Zusammenhang mit seiner genetischen Darstellungsweise die innere Verknüpfung von Sakrament und Sittlichkeit deutlich erkannte: „Das Sakrament begründet, ermöglicht und besiegelt das sittliche Verhalten des Menschen, es gehört als innerer Bestandteil zu seiner sittlichen Entfaltung.“ (412.) Auch in ihrer Beziehung zur Kirche werden die Sakramente bei Hirscher eindrucksvoll gewürdigt. Während dieser zunächst keine Nachahmer fand, gewann der sakramentale Gedanke später bei Fuchs, Werner und Jocham zunehmende Beachtung, mit deren Erörterungen sich der Verfasser ausführlich auseinandersetzt.

So wie zu Beginn des Werkes eine als Einführung gedachte Abhandlung über Sakrament und Sittlichkeit im heutigen Verständnis, aufgezeigt an der Moraltheologie B. Härrings, vorausgeschickt wird, bildet den Abschluß eine beachtliche Reflexion über die theologische und die genetische Betrachtung der Sakramente als Voraussetzung einer sakramentalen Moraltheologie. Hier legt der Verfasser auch dar, wie er sich selbst die Gestaltung einer der sakramentalen Wirklichkeit voll Rechnung tragenden christlichen Sittenlehre denkt, wobei er allerdings nicht näher auf die schwierige Frage eingeht, wie sich das Gesamt der sittlichen Verpflichtungen des Christen aus den einzelnen Sakramenten ableiten läßt. Die gedankenreiche Studie stellt eine schätzenswerte Bereicherung der vorhandenen Arbeiten zur Geschichte der katholischen Moraltheologie dar.



KRAUS ANNIE, *Über den Hochmut*. (111.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a.M. 1966. Engl. Brosch. DM 8.80.

An Hand zweier patristischer Autoren, des Mönches Johannes Kassian († 430) und des Papstes Gregor d. Gr. († 604), bietet die Verfasserin eine gründlich gearbeitete Monographie über das Laster des Hochmuts. Sie erweist sich als eine geschickte Interpretin des in den Instituta und Collationes Kassians sowie in den Moralia Gregors enthaltenen einschlägigen Gedankenguts, das sie für den Gegenwartsmenschen — auch durch gelegentliche Vergleiche mit modernen psychotherapeutischen Einsichten — zum Leuchten zu bringen versteht. Thomas von Aquin kommt ebenfalls ausführlich zu Wort. Der gelehrte Anmerkungsapparat, der u. a. auch zahlreiche etymologische Analysen enthält, zeigt, daß sich die Verfasserin ihre Arbeit nicht leicht gemacht hat. Die empfehlenswerte Studie beweist aufs neue, daß die Kenntnis des menschlichen Herzens mit all seinen geheimen oder auch offen zutage tretenden Beweggründen längst nicht eine Errungenschaft moderner Psychologie ist. Wir können von den Alten in dieser Hinsicht noch vieles lernen.

Graz

Richard Bruch

JÄGER ALOIS, *Liebe, Ehe, Kindersegens?* („Kirche und Welt“ 14). (151.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Kart. lam. S 19.—, DM/sfr 3.20.

Dieses Büchlein des geistlichen Beirates des Katholischen Familienverbandes Österreichs ist vor allem für jene Eheleute geschrieben, die ein weiteres Kind nicht mehr einfachhin als „Segen“ betrachten können und deshalb vor einer oft schweren Gewissensfrage stehen. Als erfahrener Familienseelsorger weiß P. Jäger, daß es hier keine fertigen Rezepte und keine Patentlösungen gibt und daß niemand den Eheleuten die eigene Gewissensentscheidung abnehmen kann. Man kann ihnen nur helfen, diese Entscheidung als Christen zu treffen, die sich vor Gott für ihre Ehe und die Fruchtbarkeit ihrer Ehe verantwortlich wissen. Und eben diesem Zweck will dieses Büchlein dienen. Es wird darin keine ausgeklügelte Kasuistik geboten, sondern zunächst in kurzen Zügen die christliche Lehre von der Ehe als Ausdruck personaler Liebe und sakramentaler Wirklichkeit dargelegt. Der Verfasser orientiert sich dabei vor allem an der Hl. Schrift und an den Erklärungen des II. Vatikanischen Konzils. An Hand dieses Leitbildes der christlichen Ehe werden dann die Grundlinien christlicher Eheführung und verantworteter Elternschaft entwickelt. In der Frage der sittlich verantwortbaren Methoden der Geburtenregelung hält sich der Verfasser an die Lehre des kirchlichen Lehramtes, wie sie am Beginn des Jahres 1966 vorliegt,

schließt daran aber eine offene und sachliche Einführung in den heutigen Stand der Diskussion über dieses wichtige und schwierige Thema. Mit Anerkennung seien besonders die kritische Stellungnahme zur Methode Knaus-Ogino und die Ausführungen über die Anwendungsmöglichkeiten der „Pille“ vermerkt. So findet man hier auf knappem Raum eine gute Information über die wichtigsten der mit dem Problem eheliche Liebe und Fruchtbarkeit zusammenhängenden Fragen. Nicht weniger wertvoll sind die vielen praktischen Hinweise für das Ehe- und Familienleben und die verstehenden und ermutigenden Worte für alle jene, denen die Meisterung dieses Lebensproblems trotz gutem Willen nicht ganz gelungen ist. Dieses neue Bändchen der Tyrolia-Kleinschriftenreihe kann daher allen Ehepaaren, die in christlicher Verantwortung einen Weg zu erfüllter ehelicher Gemeinschaft suchen, aber auch allen, die berufen sind, ihnen dabei zu helfen, bestens empfohlen werden.

Innsbruck

Edmund Karlinger

WIRTZ HANS, *Vom Eros zur Ehe*. Die naturgetreue Lebensgemeinschaft. Neubearb. Aufl. (277.) Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1966. Leinen S 130.—, DM/sfr 21.—.

Es darf mit Freude festgestellt werden, daß der „Wirtz“ noch immer da ist. Anerkennenswert ist, daß dieses Ehebuch in stets neuem Gewand sich der Zeit in gutem Sinne anpassen versucht. Wer den Werdegang dieses Werkes seit der ersten Auflage vor nicht ganz 30 Jahren mit Interesse und Wohlwollen verfolgt hat, wird Genugtuung darüber empfinden, daß sein nicht zu übersehender positiver erzieherischer Einfluß in der hohen Auflagenzahl eine entsprechende allgemeine Würdigung gefunden hat. Mit Beginn seines Erscheinens hat es ungezählten Braut- und Ehepaaren geholfen, eine rechte Einstellung gegenüber dem Leiblichen in der Ehe zu finden, die sich wohltuend abhob gegenüber den verschrobenen und prüden Ansichten vergangener Zeiten. Eheliches Leben und eheliche Liebe werden bei Wirtz in einen großen Sinnzusammenhang eingebettet und in einer ganzheitlichen Sicht dargestellt; es wird eine Gesamtschau vorehelicher und ehelicher Problematik geboten. Darüber hinaus finden sich viele praktische Winke für den Alltag. Fragen der Erziehung werden ebenso behandelt wie der Verlauf der Schwangerschaft, aber auch Probleme der Säuglingspflege und Säuglingsernährung. Das Buch gliedert sich in folgende Hauptteile: Zwischen Traum und Tag (13–43), In Liebe, Kampf und Opfer (44–90), Seele der Ehe (91–113), Säule der Ordnung (114–131), Weisheit in der Kinderstube (132–198), Sexuelle Bindung und Erlösung (199–239), Blutende Ehe (240–247), Mutter und Kind (248–277).